Erika Holthaus. Pfarrerin im Ruhestand
1. November 2026 – 22. Sonntag nach Trinitatis
Erlöserkirche

Sola fide, allein aus Glauben

Text: Römer 10 9- 13

Liebe Gemeinde, der Glaube an Gott tut uns Menschen gut, er rettet uns. Das ist die zentrale Botschaft dieses Textes. Wenn man mit dem Herzen glaubt, wird man für gerecht erklärt. Luthers zentraler Satz, der alles in der Kirche auf den Kopf gestellt hat: Allein durch den Glauben! Sola fide!

In den Medien finden wir viel zum Thema Glauben, Religiosität, über den schwindenden Einfluss der Kirche. Leute werden befragt, was ihnen die Kirche und Glauben noch bedeuten. Und viele bezeichnen sich als völlig unreligiös, an Gott glaube ich nicht, den gibt es nicht, den brauche ich nicht. Das Beste aus dem Leben machen, Dinge tun, die dem körperlichen und seelischen Wohlbefinden dienen und Stress abbauen. Den Alltag selbst in die Hand nehmen und dabei sich durchaus in der Gesellschaft engagieren und für andere einsetzen. Offensichtlich kommen viele gut ohne den christlichen Glauben aus. Und ehrlich auch wir haben ihn oft auf der Seite liegen, geht auch ganz gut mal ohne.

Der Bibeltext heute lädt aber wie schon damals die Gemeinde in Rom uns ein: Glaubt, schenkt Gott euer ganzes Vertrauen. Haltet euch an ihn! Glaubt! Es ist das Beste, was ihr tun könnt, es wird euch helfen. Die Christen lebten damals mitten in einem heidnischen Umfeld, sie waren erst wenige und alles war ziemlich schwierig. Zweifel zuhauf, war es der richtige Schritt sich in der christlichen Gemeinde zu verorten und Vertrautes hinter sich zu lassen? Glaubt mit dem Herzen, dann werdet ihr gerettet, es geht euch damit besser. Paulus will uns auf die Spur des unsichtbaren Gottes setzen, auf den Gott, der auch jenseits von Elend und Tod noch etwas zu bieten hat, der auch da ist, wo wir mit unseren Möglichkeiten längst zu Ende sind. Das können wir an Jesu Leben und Gottes Handeln in Jesu Kreuzigung und seiner Auferstehung ablesen, so sagt er immer

wieder. Diese Spuren Gottes sind immer wieder zu sehen und zeigen, wie gut der Glauben vielen hilft.
Wie kann das sein? Fragen, Unsicherheit – damals wie heute!

Glauben, wo sind Spuren des Glaubens? Zunächst sind da die alten biblischen Worte, wir haben ein paar davon gerade gemeinsam gesprochen: Gott ist meine Zuversicht und Hilfe in großen Nöten. Oder: Der Herr ist mein Hirte. Diese und andere Psalmgebete sind durchtränkt von Glauben. Wir stellten uns, als wir ihn gemeinsam gebetet haben, mit in die Reihe derer, die ihn schon vor uns gebetet haben: Die Worte der Psalmbeter können auch heute unsere Herzen tröstlich berühren. Vielleicht haben sie es wie ich erleben dürfen, dass bei einem Kranken plötzlich die alten Worte aus der Tiefe der Seele hochkamen: Der Herr ist mein Hirte. Manche tragen biblische Trostworte immer bei sich - auch in unserer Gemeinde ist mir dies wiederholt begegnet. Gott selbst steckt in den vertrauten biblischen Worten, sie können Wärme und Geborgenheit geben und Glauben in uns schaffen. So ein tragendes Wort ist auch: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein. In vielen Familien hat dieser Bibelvers einen festen Platz bei Taufen und Beerdigungen.
In Zeiten voller Sorgen oder in schwerer Krankheit, vielleicht haben sie es auch schon spüren dürfen – es kam etwas anderes nicht zu Greifendes ins Spiel – man fühlte sich doch nicht nur im freien Fall, sondern irgendwie festgehalten, das Krankenzimmer war auf einmal nicht nur Bett. Auf einmal nicht mehr nur Sorgen und Elend, sondern ein Durchatmen, ein Funken Hoffnung mitten im Schrecken. Glauben an etwas außerhalb blitzte auf und stärkte. Paulus würde sagen: Glauben ist eine Herzenssache, ich lasse mich mutig in Gottes Arme fallen – voller Vertrauen, er hält mich fest. Glauben heißt Vertrauen – ich lasse es zu, dass Gott mir nahekommt, und mich sieht, nicht wegstößt, und es wird wahr ich bin gehalten. Das ist die Botschaft der Reformation: Bei Gott müssen wir nicht erst um Anerkennung kämpfen, etwas Tolles vorweisen. Der Glaube weiß: Gott, ist für mich da, nichts muss ich vorweisen gewissermaßen als Eintrittskarte, um in den Genuss

seiner Nähe zu kommen. Meine Herkunft und gesellschaftliche Stellung, meine Erfolge bringen mich Gott nicht näher, und meine Misserfolge trennen mich nicht von ihm. Klar, wir können uns gerne freuen an Sachen, die wir richtig gut gemacht haben – aber das ist nichts, was uns Vorteile gegenüber anderen bei Gott bringt. Eben sola fide: Allein aus Glauben, das gilt für alle Menschen!
Liebe Gemeinde, wir alle sind im Glauben Gott so nahe, dass kein Blatt zwischen ihn und uns passt. Stellen sie sich das für unsere Erde vor, die unsäglichen Machtkämpfe und Kriege um Vorherrschaft auf Kosten von anderen. Glaube macht die Menschen vor Gott gleich, kein oben und unten, jeder an seinem Platz ist wichtig wertvoll, hat Raum zum Atmen. Glaube kann Wunden heilen, und er duldet kein Kleinmachen des anderen neben mir – auf der der ganzen Erde und auch im direkten Umfeld. Glaube an Gott tut uns Menschen wahrlich gut! Und davon kann es eigentlich nicht genug geben!

Liebe Gemeinde, gucken wir uns hier unter uns Gottesdienstbesuchern einmal um, keiner ist jetzt hier im Raum besser als der andere, wir beten miteinander nicht gegeneinander einer lauter als der andere. Alle sind wir Gott gleich nahe – die, die es kaum schaffen hierher zu kommen, genauso wie die, die noch gut zu Fuß sind. Es spielt jetzt hier keine Rolle, ob wir Mann oder Frau, jung oder alt sind, ob wir aktiv als Lektorin, Organist, Pfarrerin sind oder eher hörend in den Reihen sitzen. Wir gehören zusammen, singen dieselben Lieder. Das ist Glaube und er zeigt sich hier in unserer bunten Gottesdienstgemeinschaft. Uns verbindet der Glaube, dass hinter allem, was wir vor Augen haben, eine andere Wirklichkeit uns umgibt, die viel größer ist als wir. Ob unser Glaube eher schwach ist und man aus Gewohnheit hierkommt oder er gerade stärker ist, das ist unerheblich, er ist stark genug uns zusammen zu halten und Hoffnung trotz allem wachsen zu lassen.

Musik aus den Lutherchorälen

Liebe Gemeinde, Glaube betrifft mich im Innersten, aber er will sich auch mitteilen. Wenn man den Glauben mit dem Mund

bekennt, so ist man gerettet, schreibt Paulus. Glauben ist nämlich keine Privatsache, so wie viele meinen, er gehört nicht eingeschlossen ins stille Kämmerlein. Er will raus und andere anstecken und zu Gott locken. Denn es ist so gut, im Glauben einen verlässlichen Halt zu haben. Alle sollen es mitbekommen! Wenn wir in unserem Innersten wissen, Gott hält mich fest, dann muss ich mich nicht mehr ängstlich vor anderen verstecken, sondern kann mich mutig äußern, Unrecht benennen und mich einsetzen für eine bessere Welt. Ich kann im Kleinen wie Großen zum Guten reden, nach friedlichen Lösungen suchen. Im Glauben spüre ich, Gott ist nicht nur für mich da, sondern ist für alle Menschen. Im Glauben werden wir deshalb den anderen nicht an die Seite schieben können. Und wenn Not in welcher Form auch immer uns begegnet, werden wir als Glaubende nicht resigniert sagen: Da kann ich eh nichts ausrichten und uns abwenden. Und im Glauben werden wir nicht stumm zusehen, wenn zunehmend versucht wird, unsere freiheitliche demokratische Ordnung auszuhöhlen, Minderheiten an den Rand gedrängt werden, das Recht des Stärkeren zum Maß wird und Schwache hinter überfallen. Wir werden tun, was uns möglich ist und vor allem nicht aufgeben.

Glauben an Gott tut gut, verlockend ihn haben zu können. Wie kann er wachsen oder erhalten bleiben, wenn Zweifel aufkommen und er bis zur Unkenntlichkeit im Alltag verschwindet. Und in aller Regel so, dass der Glaube dort Halt bekommt, wo andere ihren Glauben bekennen und leben, das steckt an.

Fragen sie sich einmal, was sie zum Glauben gebracht hat. Mich hat der Glaube meiner Eltern geprägt. Das Tischgebet bei den warmen Mahlzeiten, und der Satz meines Vaters mit denen er alle seine Planungen beendete; „so Gott will und wir leben“. Oder das Abendgebet, viele werden es wie ich in sich tragen: Müde bin ich geh zur Ruh, schließe meine Augen zu, Vater, lass die Augen dein über meinem Bettchen sein. Ich kann mir denken, dass manche von Ihnen von Kindheit an irgendwie mit Kirche und Glauben groß geworden sind. Viele Eltern haben ihren Glauben nicht zur Privatsache gemacht, sie haben

abends ihren Kindern den Segen mit in die Nacht gegeben. Heute scheuen sich viele dies zu tun, es wird eher voller Wärme gesagt: Schlaf gut. Glaube ist heute oft mit Scham besetzt, bleibt im Verborgenen. Leider. Aber das ist ein anderes Thema, nicht heute dran.

Andere berichten, dass sie zum Glauben durch einschneidende Erlebnisse gekommen sind, die das bisherige Leben auf den Kopf gestellt haben. Wieder andere sind Christen begegnet, die durch ihr Verhalten Vorbild waren und so eingeladen haben, diesem Gott zu vertrauen.

Wie auch immer, es gibt keine Regeln, wie Glauben wachsen kann. Glauben kann ich nicht machen, nicht bei mir und auch nicht bei anderen. Manchmal schwächelt er arg. Manchmal wünschte ich mir, ich könnte viele überzeugen und meinen Glauben und den anderer stark machen, aber das geht nicht. Der Glaube ist nicht etwas, was man hat, er entzieht sich, manchmal ist er wie verschwunden. Aber wir können Gott bitten, sich zu zeigen, wir können die Gebete, alten biblischen Worte und Lieder mitsprechen, und uns gewissermaßen an andere Glaubende dranhängen, und so Zweifel und Müdigkeit im Glauben überstehen. Glaube ist manchmal auch stumm. Liebe Gemeinde, Glaube ist so viel mehr als unsere augenblickliche Befindlichkeit, er ist nicht irgendein Gefühl, er umspannt vielmehr unsere ganze Existenz, umgibt uns mit Gottes Nähe auch im Dunkel, er ist ein Geschenk des Himmels … Und wir das dürfen mit dem Herzen glauben und tätig werden: Gott wird sein Versprechen einlösen. Noch einmal Paulus: Denn jeder, der den Namen Gottes anruft, wird gerettet werden und Martin Luther: Sola fide, allein aus Glauben! Amen